



1 = 6r
 2 = 6r
 10 = 6r
 13 = 6r
 97 = 6r



1. Schütze / Heimr. Carl / gratulation zu
zu Christian Friderich zu Stolberg
gebürtig 1746.
2. Wiegand / Carl Chr. / Darglitz.
3. Eberhard / Joh. Petri / Darglitz.
4. Jacobi / Christoph. Gottfr. / gratulation
zu zu H. C. zu Stolberg gebürtig
1749.
5. Hansen / Ludew. / gratulation zu König
Friderich V. in Dänemark gebürtig
1749.
6. a. gratulation zu der Roeveriffen
Hervorbindung, 1742.
6. b. Wiegand / Carl Chr. / gratulation zu
der Waitziffen Hochzeit. 1747.
7. Gottsched / Joh. Christoph. / Darglitz.
8. Bärenrod / C. S. f. / gratulation zu der
Rückwiffen Verffügung. 1747.
9. Herr / Joh. Dan. Gottl. / gratulation zu
der Wilhelmißen Hochzeit. 1748.
10. Pappé / Just. Joseph. / Darglitz.

Dem
Hochwohlgebohrnen Herrn,
H e r r n
Friedrich von Reichenbach,

Sr. Königl. Majestät in Preussen
Hochbestallten Präsidenten aller geistlichen Sachen &c. &c.

Ward

über das Ableben
Seiner preismwürdigsten Gemahlin,

der weyland
Hochwohlgebohrnen Frauen,

F r a u e n
Carolinen von Reichenbach,

Weyland Sr. Excellence des Königl. Preussischen würcklich Geheimten
Etats- und Krieges-Ministre

von Siebahn
einzigem Frau Tochter,
ein unterthäniges Mittheil bezeuget

von

Johann Jacob Lenz,
Inspectore und Pastore zu Sehebellin.

Berlin,
gedruckt bey Christian Ludewig Kunst, 1749.

Wunderlich **W** **u** **e** **r** **l** **i** **c** **h** **e** **n** **e**
 n^o 11111

...
 ...

Wunderlich **W** **u** **e** **r** **l** **i** **c** **h** **e** **n** **e**

...
 ...

Wunderlich **W** **u** **e** **r** **l** **i** **c** **h** **e** **n** **e**

...

W **u** **e** **r** **l** **i** **c** **h** **e** **n** **e**

...

...

...

...

...



haltt denn Dein Klag = Geschrey, Dein Jammer = volles Ach!
Noch Deinen Pallast durch, erhabner Reichenbach?
Soll denn Dein Thränen = Quell noch unaufhörlich rinnen,
Und Trost und Zuspruch nichts dem Schmerken angewinnen?
Mich dünckt ich seh entfernt Dein holdes Angesicht,
Den Sitz der Lieblichkeit, sonst gleich dem Sonnen = Licht,
Jetzt wie den kassen Mond, der immer mehr verschwindet,
An statt er seinen Weg zum Wachsthum wieder findet.

Ja Dein Verlust ist groß, so muß auch Deine Pein
So groß als dieser ist, und höchst empfindlich seyn.
Was Du bisher gehabt, und was Dir nun entrissen,
Das kan Dein traurig Herz ja nur alleine wissen.
Die so, wie Dein Gemahl, an stiller Tugend reich,
Die sind mit allem Recht verborgnen Schätzen gleich,
Als deren Kostbarkeit und Werth kein andrer kenneht,
Als der, dem den Besitz die Gunst des Himmels gönnet.

Von ihrer Andacht weiß das Haus, das GOTT geweyht,
Und Hof und Stadt erkannt der Sitten Artigkeit.
Dein Haus sah Ihre Huld, und selbst das Thor der Weisen
Muß jetzt noch Ihre Lust an Wissenschaften preisen.
Die Armuth küßet noch im Geist die milde Hand.
Diß alles hast Du zwar mit andern auch erkannt;
Eins aber, was an Ihr das edelste zu nennen,
Ich mein, Ihr treues Herz, hast Du nur wissen können.

Ja Dein bethränkter Mund kan also ganz allein
Von Ihrem höchsten Werth der beste Redner seyn,
Sedoch, je mehr er uns von Ihrer Tugend saget,
Je mehr Dein treues Herz sich in dem Kummer naget.
O rede nicht von Ihr, und kräncke Dich nur nicht.
Es redet schon genug dein seuffzend Angesicht,
Es redet jeder Stein in Ihrem stillen Grabe,
Wenn er Dich weinen hört, wie lieb dein Herz Sie habe.

Du gehst mit schwerem Schritt durch Zimmer, Thur und Saal,
Und denkst, hier war, da stand, dort saß mein Ehemahl.
Hier ist's, wo mich Ihr Arm so oft vergnügt umfangen,
Und wo sie lächelnd oft zur Seiten mir gegangen.
Hier ist's, wo Ihr Gespräch mir Ruh und Lust gebahr,
Wo ich Ihr Paradis und Sie mein Himmel war,
Wo Sie bey'm Eintrit mich mit Hand und Mund begrüßet,
Und meiner Arbeit Last mit kluger Huld verlüßet.

Dies alles kommt Dir denn auf einmal in den Sinn,
Wenn Du das Bild erblickst, das deine Liebahin
Erblast im Sarge zeigt, da noch in allen Zügen
Die Spuren Ihrer Huld, Vernunft und Tugend liegen.
Da siehst Du auch zugleich mit Weinen und mit Flehn
Die Waisen höchst betrübt bey ihrer Mutter stehn,
Dich selbst aufs kläglichsste gebeugt zu Ihren Füßen.
Du weinst, und jeder läßt mit Dir hier Thränen fließen.

Dein Haus, so groß es ist, will dem der Angst zu klein,
Berlin, so voll es ist, Dir eine Wüste seyn.
Warum? Du mißest Die, Die Dir in Ihrem Leben
Den Vor-schmack jener Welt in dieser schon gegeben.
Ja stellte Dir der HERR ein Eden wieder her
Mit aller Lieblichkeit, so wär es öd und leer,
Weil diese, welche Dich vor allen auserwehlet,
Ihr Eigenthum zu seyn, Dir doch darinnen fehlet.

Ich sehe Deinen Geist als Noth Taube an,
Er suchet, ob er nicht wo irgend ruhen kan,
Und findet keine Ruh als bey dem Ruße-Kasten,
Ich meine Ihren Sarg, wo ihre Glieder rasten.
Ja diese kan ein Bild von jener Arche seyn.
Da schließt des Höchsten Hand die Auserwehste ein,
Um, wenn die Sündfluth tobt und ihre Wellen wüthen,
Sie darinn ungesöhrt und sicher zu behüten.

Bey diesem Sarge stehst Du mit gebeugtem Haupt,
 Und klagst, was Dir der Tod nur allzu früh geraubt,
 Du denkst, Du siehst da nichts als die erblaste Glieder,
 Und stille läßt Ihr Geist sich neben Dich hernieder,
 Steht bey Dir, hört entzückt die bittere Klagen an,
 Sieht Deiner Thränen Zahl, die niemand zählen kan,
 Und wenn die Thränen auch für Geister möglich wären,
 Vergöß um deine Treu sie würcklich Freuden = Zähren.

Die Engel, welche stets mit Seelgen Seelen gehn,
 Und also auch um Sie als wie Begleiter stehn,
 Betrachten deinen Schmerz, dein ängstlich Händebrechen.
 Mich deucht, ich höre sie dabey bewundernd sprechen:
 Kan Menschen Liebe auch so zärtlich und so rein,
 So stark und dauerhaft als unsre Liebe seyn?
 Wir sehn aus seiner Noth, die jest sein Herz betrübet,
 Daß nie ein menschlich Herz so sehr, als dis, geliebet.

Du folgst bey deinem Leid den ersten Christen nach.
 Der Frommen Todten = Kluft das war ihr Bet = Gemach,
 Wo, wenn ein heydnißch Volk zum eisten Schauspiel rannte,
 Die Hand zu GOTT sich hob, das Herz in Andacht brannte.
 Ach ja, ein dunkles Grab das ist der Weisheit Schul,
 Und eines Todten Sarg der beste Predigt = Stuhl,
 Da wir, wenn Herz und Sinn sich von der Welt entfernen,
 Die allerbeste Kunst, die Kunst zu sterben lernen.

* Die Traurigkeit sowohl als die Freude sind Leidenschaftten, welche sich nicht bey allen auf einsehn Art
 und gleich stark äußern. Man muß einem Herken, das mit einem von beyden in höherm Grad er-
 füllt ist, alles erlauben, wenn es nur nicht wider die Natur ist, und man nicht GOTT, sich selbst und
 andre damit beleidiget. Das Grab eines Menschen besuchen, den man im Leben sehr geliebet hat,
 ist an sich etwas unschuldiges, wenn man es eines Theils thut, um dadurch sich nach seine fortwährende
 Anschauung gegen den Todten zu bezugen, andern Theils sich dabey versetzt, als genosse man auf
 solche Weise noch der Gesellschaft des Todten. Es kan aber so gar etwas mögliches werden, wenn
 man es als eine Anleitung zu Christlichen Todes = Gedanken, welche nicht oft und lebhaft genug
 in unsern Herzen seyn können, betrachtet. Beydes waren ohne Zweifel auch die Absichten des bey
 thümten Theoloogen D. S. W. Peterlen, wenn er in dem Gemölde, darinn seine Eleonora von Merlau
 hand, öfters trauerte. Doch muß billig, wie in allen, als auch hierinn Maßß gehalten werden,
 damit es nicht das Ansehen gewinne, als ob wir das Geschöp über den Werth liebten, welchen der
 Schöpfer ihm begelegt hat. Welcher Meinung der höchstberühmte Herr Wittner eben ist, und das
 Geschöpfe zu keiner Zeit über den Schöpfer erhoben hat.

Die Welt erhebet noch des treuen Bekers Gram, *
Und wie ein Caniz klagt, als er um Doris kam.
Nun aber kan man wohl aus deinen Schmerzen sehen,
Daß sie doch beyder Leid unendlich übergehen.
Selbst in der Tichter Zeit und jenem Fabel-Reich
Ist deiner Traurigkeit kein einzig Beyspiel gleich.
Und von dem höchsten Gram wird man dis Sprichwort lesen:
Er ist so sehr betrübt als Reichenbach gewesen.

Du denkst, und unbermerckt gedenckt an Sie Dein Sinn.
Du sprichst, und gleich sprichst Du von Deiner Liebahnin.
Du schreibst, und hast seithen wohl keinen Brief geschlossen,
Daß nicht ein küglich Wort von Ihe mit eingeflossen.
Du issest, aber nimmst Dein Brodt mit Seuffzen ein.
Du trinckst, und mischest stets mit Thränen Deinen Wein.
Du schläffst, so hält die Angst Dein Herz in ferem Wachen.
Du wachst, so will Dein Gram Dich immer schlummernd machen.

Laß den betrübten Tag Dir ewig heilig seyn,
Da Dein Gemahl erblaßt. Und tritt derselbe ein,
So wird Dein Aug und Herz noch einen Strohm von Zähren,
Der Altar sey Ihe Sarg, zum Opfer Ihe gewähren.
Nur dieses mindert noch alsdem Dein herbes Leid,
Du reichst, was sie vermacht, mit Lust der Dürftigkeit.
Da muß alsdem der Ruhm von Deiner Carolinen
In frommer Dankbarkeit auf tausend Zungen grünen.

Nur jeso schone Dich, und lindre Deine Pein.
Du solt ja ferner noch dem Staate nüglich seyn,
Dem Staate, der Deinen Fleiß nun fast seit dreysig Jahren
Sowol in Engelland, als wie allhier erfahren.
O warte noch den Lohn von jenem Lobspruch ab,
Den dir der Britten Haupt und Friedrich Wilhelm gab.
Dein weiser König weiß Verdienste zu erheben.
Verfürg Dir nur nicht durch Trauren selbst dein Leben.

* Der Herr von Besser ließ seiner Köstweinin Sarg fünf Jahr nach ihrem Tode bey Veränderung ihrer Absätze eroffnen und schrieb, daß der Stand der Verwesung, darinn er sie gefunden, zwar ihre Bildung, aber seine Liebe nicht geändert. Bessers Schriften I. Th. p. 390.

Hast Du nicht tausendmal in Seufzer und Gebet
Mit Deiner Seeligen zugleich zu GOTT gefleht?
Wohlan, so zeige nun in Deinem herben Wehe,
Dass Du im Ernst gefaszt des HERREN Will geschehe!
Ich weiß das Du den HERRN von ganzem Herzen liebst,
Wie kommts denn, das Du Dich nicht seinem Schluß ergiebst?
Du liebst die Seelige, und bist doch unzufrieden,
Dass GOTT sie glücklich macht, und Ihr sein Reich beschieden?

So hebe endlich denn aus deinem Trauer-Flor,
Der Dich bisher bedeckt, dein sinkend Haupt empor.
Versuche dein Gemüth nach so viel Angst zu fassen,
Hat Sie Dir nicht zum Trost drey Engel hinterlassen?
Ach! sprichst Du, ach die sünds, die nur mein Leid erhöh,
So oft, als sie vor mir mit nassen Wangen stehn.
Ey Pfänder Ihrer Günst, ey Widder Ihrer Gaben,
Wie sollten die für Dich nicht reiche Tröstung haben?

Und wenn Dich auf der Welt denn ja nichts trösten kan,
So stärke deinen Geist und heb ihn Himmel an.
Die Last legt GOTT Dir auf, und hilft sie selber tragen.
Er heilt die Wunden selbst, die seine Hand geschlagen.
Wenn er uns gütlich thut, so nennen wir ihn Freund,
Und schickt er Trübsal her, so scheint er unser Feind.
Schweig, irrende Vernunft! GOTT will in seinen Thaten
Stets unser wahres Heyl, das wir nicht sehn, berathen.

Er ist der Weisheit Licht, wir gegen ihn nur blind.
Er ist dem Vater gleich, da wir nur Kinder find.
Er ist der Welten Herr, und wir sind seine Knechte.
Ihs willig, das der Knecht mit dem Monarchen rechte?
Sein Aug sieht weiter aus, als unsre Blicke gehn.
Er sieht das Ganze durch, da wir auf Theile sehn.
Ein Geist, der diß erkennt, läßt sich gewiß in allen,
So bitter es ihm scheint, des Höchsten Schluß gefallen.

Das stelle Dein Gemahl Dir gerne selber für, bin u. a. m.
Litt es die Ewigkeit. Wie gerne möcht sie Dir, wolle's uns A. m.
Dabei die Tränen selbst von Deinen Wangen wischen, u. a. m.
Den Mund mit einem Kuss, das Herz mit Trost erfrischen u. a. m.
Doch, wann Sie nun verkärt mit Dir nicht reden kann, u. a. m.
So sprich Du weinend Sie zum letztenmal noch an, u. a. m.
Da steht der werthe Sarg. Tritt noch einmal daneben, u. a. m.
Um Ihr und Deinem Gram so gute Nacht zu geben, u. a. m.

So leb auf ewig wohl, Du meine Liebahnin!
Du weißt, daß ich auch noch im Tode deine bin.
Es schläft der Glieder Nest in Deiner Grabes-Höhle
Doch wacht und lebet stets Dein Bild in meiner Seele.
Ich weiß, du denkst doch auch im Himmel noch an mich.
Ja, ein verkärteter Geist ist unveränderlich.
Mich dünkt, ich schmecke fest den Vorzug solcher Triebe
Hier liebst Du als Mensch und dort mit Engel-Liebe.

Ich weiß ich komm zu Dir. Allein wie wird die Zeit
Bis ich Dich wieder seh, mir fast zur Ewigkeit!
Und werd ich dort mit Dir aufs neue mich verbinden,
Wird mir die Ewigkeit als wie die Zeit verschwinden.
Fluch meines Lebens Tag! Komm süße Todes-Nacht!
Die meines Leidens Schluß, der Freuden-Anfang macht,
Mein Leben ist ein Tod. Mein Tod wird mir zum Leben,
Warum? Gott wird mir Dich, und mich Dir wieder geben.



78 M 348



D

Sb.

Nr. 4, 25a, 37a, 96, 98, 101
sind Hs

Rehr ✓

23



Dem
Hochwohlgebohrnen Herrn,

H e r r n

Friedrich von Reichenbach,

Sr. Königl. Majestät in Preussen

Präsidenten aller geistlichen Sachen &c. &c.

Ward

über das Ableben

Seiner Hochwürdigsten Gemahlin,

der weyland

Hochwohlgebohrnen Frauen,

F r a u e n

von Reichenbach,

Präsidenten des Königl. Preussischen würcklich Geheimten
Staats- und Krieges-Ministres

in Siebahn

in Frau Tochter,

unterthäniges Mitleid bezeuget

von

Johann Jacob Lenz,

Inspector und Pastore zu Seebellin.

Berlin,

gedruckt bey Christian Ludewig Kunst, 1749.

